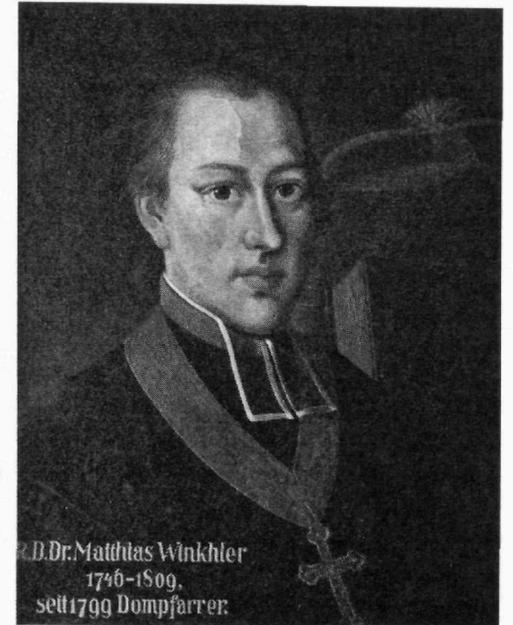


... der ...



Original in der Grazer Dompfarre

Dr. Mathias Winkler
1746-1809,
seit 1799 Dompfarrer.

Dr. Mathias Jakob Winkler Dompfarrer zu Graz (1799—1809)

Von Oskar Meister

Der 26. November 1786, der letzte Sonntag nach Pfingsten, war für die Diözese Graz-Seckau ein großer Tag. Damals zog Fürstbischof Josef Adam Graf v. Arco an der Spitze von sieben Domherren in die Kathedrale ein und bekundete damit eine für unser Land wichtige Reform: die Neuordnung des Bistums Seckau und die Erhebung der bisherigen Hofkirche zur Pfarrkirche, mit anderen Worten die Gründung der Dompfarre.

Zu diesen sieben neuernannten Würdenträgern gehörte auch Maximilian von Heipl, der erste Dompfarrer, und Mathias Jakob Winkler (Winkler, auch Winkhler). Ersterer hatte vorher die Pfarre Adriach bei Frohnleiten geführt und resignierte bereits 1798 wegen eines Augenleidens, das er sich angeblich auf seinem früheren Posten zugezogen hatte.

Mit Ordinariatserlaß vom 14. Jänner 1799 wurde der Domkapitular Dr. Winkler zum Nachfolger bestimmt. — Fürstbischof Arco hatte eine gute Wahl getroffen, denn Winkler war als Seelsorger, Temporalienverwalter wie als Lehrer und Gelehrter gleich ausgezeichnet. Laut Taufmatrik der Pfarre zum Heiligen Blut wurde er am 11. Juli 1746 zu Graz „am Plaz“ (vermutlich das Tabakamts-Platzl, der heutige Mehlplatz) als Sohn des „Tabakoffiziers“ Mathias Winkler und dessen Gattin Eva geboren. Patin war Katharina Frödl, Tabakfabrikantin. (Damals bestand

hier eine Tabakfabrik.) Der begabte Junge studierte in Graz und empfing 1769 die Priesterweihe und das Doktordiplom. Das innerösterreichische Gubernium hatte ihm „in Erwägung seiner guten Studien und ungewöhnlich guten Sitten“ den Tischtitel des Priesterhauses verliehen (Dekret vom 11. Mai 1769).

Einige Jahre verbrachte der Neupriester als Kaplan in Gamlitz. 1777 kam er als Subrektor und Korrepetitor an das „Vereinigte Seminar“ nach Graz. Graf Arco lernte seine Fähigkeiten bei einer theologischen Disputation kennen, berief ihn 1780 als Hofkaplan zu sich und übertrug ihm die Leitung der Diözesangeschäfte. Er wurde, wie erwähnt, 1786 Domherr und zugleich Direktor des Priesterhauses, 1799 Dompfarrer, 1804 Domkustos und Direktor der theologischen Studien am damaligen Lyzeum, ebenso Examinator aus Dogmatik. Ab 1790 vertrat er durch mehrere Jahre den kranken Grazer Kreisdechanten und erntete dafür die Anerkennung des Fürstbischofs. Da er sich außerdem als eifriger Seelsorger und Prediger bewährte, wurde ihm 1805 „wegen seiner Verdienste“ die Würde eines Domdechanten zugedacht, doch scheint dieser Beschluß nicht durchgeführt worden zu sein.

Erinnern wir uns, daß Winkler kraft seiner Ämter mit den josephinischen Reformern in enge und nicht immer harmonische Berührung trat und daß bald darauf die Napoleonischen Kriege, die wiederholte Besetzung der Stadt Graz, seine Fähigkeiten auf neue Proben stellte, dann erfassen wir das Ausmaß der Aufgaben, deren Bewältigung diesem Manne aufgegeben war.

Winkler brachte der „Aufklärung“, wie sie in den Generalseminarien betrieben wurde, wenig Wohlwollen entgegen und befreundete sich nicht mit dem „freien Geist“, dem in ihrem Gefolge auch ein Teil der Studentenschaft huldigte. Dies schuf ihm Feinde, Aufpasser, Naderer. Anton Griesßl führt in seiner „Geschichte des Seckauer Diözesan-Priesterhauses“ (1906) einige Beispiele an. So verübelte man es dem geplagten Direktor, daß er das Gesuch einiger verweltlichter Görzer Alumnen, in Graz die Priesterweihe zu empfangen, ablehnte. 1787 griff ihn die „Wiener Zeitung“ — offenbar auf Grund eingegangener Berichte — an, weil er „von dem unvergleichlichen van Espen gesagt habe, er (Winkler) hätte dessen Zitate fast alle nachgesucht und kein einziges wahr gefunden“. (Bernhard van Espe, 1646—1728, ein Belgier, wurde wegen jansenistischer Ansichten und Schriften suspendiert.) Der Artikel tadelte weiters die Äußerung Winklers, daß die Zöglinge in den Generalseminarien nichts lernten und ihm die Reformen des Kaisers mißfielen, schließlich, daß ein Alumne drei Tage Hausarrest erhielt, weil er sagte, es sei Gott wohlgefälliger, statt des Breviers ein nützliches Buch zu lesen.

Einen bezeichnenden Fall berichtet das im bischöflichen Archiv verwahrte Konsistorialregister aus dem Jahre 1798. Danach habe Winkler laut einer Anzeige in seinen Vorträgen ein bestimmtes Eehindernis in anderer, weniger der staatskirchlichen landesfürstlichen Lehre entsprechenden Weise ausgelegt als ein Grazer Kollege. Diese Anzeige gelangte an den Kaiser und wurde durch das steirische Gubernium dem Konsi-

storium zur Erhebung weitergeleitet. Es folgten langwierige Erhebungen, doch verteidigte der Angegriffene seinen Standpunkt geschickt und sachlich.

Sogar in Frankfurt erschien 1790, also nach Schließung der Generalseminarien, ein namentlich auf Winkler gemünztes Pamphlet „Musterstücke zur Geschichte der Verfolgung einiger Zöglinge des k.k. Generalseminars in Graz“. Wenn noch 1791 das von Schlossar herausgegebene Tagebuch eines Grazer Bürgers die Seminaristen als „unruhige Brauseköpfe“ bezeichnet, so läßt sich leicht ermessen, daß Winklers Lehrtätigkeit wenig erquicklich war. Daß er dennoch das Heft in der Hand behielt, gereichte ihm zur Ehre und seiner Anstalt zum Nutzen.

Über Winklers Tätigkeit als Pfarrherr gibt uns die gewissenhaft geführte Pfarrchronik einigen Aufschluß. Ihrer Bestimmung entsprechend verzeichnet sie fast nur Ereignisse, die mit der Pfarrverwaltung unmittelbar zusammenhängen. Wir lesen z. B., daß Winklers Wirken sozusagen unter Blitz und Hagel begann. Denn in der Nacht vom 11. zum 12. August 1799 schlug der Blitz bei einem schweren Gewitter in den Dom ein, was die Anbringung eines neuen Blitzableiters nötig machte.

Im nächsten Jahre mußte ein neuer Prozessionstraghimmel angeschafft werden, wozu ein ungenannter Wohltäter 20 Ellen buntes Seidenzeug spendete. Am 18. März 1800 wurde die Wahl des neuen Papstes Pius VII. mit großem Tedeum gefeiert. Im folgenden Jahr verursachte eine Orgelreparatur die beträchtliche Ausgabe von 350 Gulden. Der harte Winter des gleichen Jahres hatte eine Hungersnot im Gefolge. Daher wurden an die arme Bevölkerung täglich im Allgemeinen Krankenhaus (heute Polizeidirektion) 200 Portionen Rumfordsuppe (nach ihrem Erfinder, dem Philanthropen und Staatsmann Graf Benjamin Thomson Rumford benannt) um 1½ Kreuzer je Portion abgegeben. — Unsere Chronik nennt zwar den Pfarrer in diesem Zusammenhange nicht, doch kann seine Teilnahme an dem Unternehmen mit Gewißheit angenommen werden, zumal sein Herz für Bedürftige offen stand und das Krankenhaus zum Pfarrsprengel gehörte. Die Suppenausgabe fand großen Zuspruch. (Ebenso dürfte Winkler die damals eingerichtete Sonntagsschule gefördert haben.)

Am 3. Juni 1802 starb Fürstbischof Graf Arco. Er wurde auf dem Steinfelder Friedhof beigesetzt, da die Domgruft durch Kaiser Joseph II. gesperrt worden war. Die Trauerfeierlichkeiten werden in der Chronik ausführlich geschildert. Schon am 20. August 1802 langte Arcos Nachfolger, Johann Friedrich von Waldstein, bisher Domdechant in Salzburg, in unserer Residenz ein.

1803 starb Domkaplan Venantius Schmutterer. Er hatte dem 1783 aufgehobenen Trinitarierorden angehört — der seine Grazer Niederlassung in der heutigen Pfarre Karlau besaß — und sich als Pfarrkurator und Kopist kirchenmusikalischer Werke verdient gemacht.

Im Dezember 1804 fand die Annahme des Kaisertitels durch Franz I. in der Domkirche ihren gottesdienstlichen Niederschlag. 1804 und nochmals 1805 gab der Fürstbischof in Konsistorialkurrenten seinem Mißfallen darüber Ausdruck, daß bei der Fronleichnamfeier viele Priester

nur als Zuschauer, nicht aber als Prozessionsteilnehmer zu sehen waren.

Eine Ordinariatsverfügung vom 21. August 1806 betraf die Anlage von Pfarrchroniken. Im gleichen Jahr erinnerte eine Hofkanzleiverfügung, daß die Kirchenmusik keine Stücke produzieren solle, die eher für ein Theater als für den Gottesdienst passen. Auch sollen sich auf dem Chor nur Frauen aufhalten, die an den Aufführungen mitwirken. 1808 wurde das Priesterhaus von der Neugasse (= Hans-Sachs-Gasse) ins ehemalige Jesuitenkollegium, somit in den Bereich der Dompfarre, übertragen. Auch erfolgte eine Reparatur des Turmes. Andere Eintragungen (über Feiern, Ausrückungen, Dombesuche hoher Herrschaften) seien hier übergangen, dafür aber einige Vermerke aus den im Diözesanarchiv befindlichen Konsistorialprotokollen wiedergegeben. (Die Dompfarre besaß damals noch kein eigenes Protokoll.) Dabei führen wir auch etliche Daten aus der Zeit vor Winklers Amtsantritt an. Z. B. fragte das Gubernium 1792 an, warum sich im Dome noch immer trotz des landesherrlichen Verbotes versperrbare Kirchenbänke befinden. Die Bedenken wurden durch die Antwort zerstreut, daß solche Sitze nur mehr von den Angehörigen des Adelligen Damenstiftes benützt würden, die auf die Sperre ein Vorrecht besäßen. — 1798 forderte der Fürstbischof den Grazer Klerus auf, die vom Magistrat eingeleitete Sammlung für Feuerschutz-Requisiten durch Predigten zu unterstützen. — Einige Jahre vorher hatte der Pfarrer den Kerzelweibern und den Männern, die an den Kirchentüren für das Armeninstitut bettelten, ihr anstößiges und unehrbares Betragen verwiesen. — Im Sommer 1802 herrschte große Dürre; daher war in allen Kirchen bei der Meßfeier ein Gebet um Regen einzuschalten.

Auch die Kriegsnot spiegeln sich in diesen knappen Eintragungen wider. 1805 ordnete der Fürstbischof an, bei Annäherung der Franzosen die Kirchentüren zu schließen und bis auf weiteres das Glockengeläute einzustellen. — Eine Aufnahme und Ablieferung der Gold- und Silberbestände war bereits 1793 verfügt worden und wurde später erneuert. Kohlbach zählt in dem Buche „Der Dom zu Graz“ die damals abgelieferten Kultgegenstände auf. Als Ersatz erhielt die Burg- und Domkirche eine „k. k. Kupferamts-Obligation“ auf 4875 Gulden. 1806 wurden die noch verbliebenen Gold- und Silbergerätschaften repunziert und dem Dome dafür Taxen von 1650 Gulden 40 Kreuzer auferlegt.

Dazu kamen umfangreiche bauliche Herstellungen, für die das Geld fehlte. Das Gubernium war nicht allzu gebefreudig, wies aber die anderen Pfarr- und Filialkirchen an, in die Bresche zu springen. Auf diese Art gingen 1808 von 30 Kirchen 2180 Gulden ein und der sorgenbeladene Pfarrer verpflichtete sich namens der Kathedrale, das Darlehen zurückzuerstatten, „wenn sie einmal zu besseren Kräften gelangen sollte“. (Kohlbach a. a. O.)

Den Protokollbüchern sind bezeichnenderweise mehrere Steuerpatente beigeheftet. Es gab Zwangsdarlehen, Einquartierungen, Kontributionen. Als Pfarrer Winkler 1809 starb, befand sich in seinem Nachlasse u. a. eine Forderung von 518 Gulden für Einquartierung französischer Truppen und eine Kontributionsforderung von 150 Gulden.

Auf die steigende Teuerung gehen auch zahlreiche Gesuche von Geistlichen, Organisten, Choralisten um Gehaltsaufbesserungen zurück. 1806 rügte der Fürstbischof die unziemliche Art, in der die Domkapläne eine Bezugserhöhung verlangt hatten, und machte aufmerksam, daß man den Priesterberuf nicht nur von der materiellen Seite betrachten dürfe. Kurz, auf den Dompfarrer, der überdies eifrig an den Konsistorialsitzungen teilnahm und das Armeninstitut wie den Chorgesang nach Kräften förderte, stürmten buchstäblich bis zu seinem Tode Sorgen von allen Seiten ein.

Zum Glück verfügte er über ein Gegengewicht — die Freude an wissenschaftlicher, geistiger Arbeit. Sie kommt in den schwungvollen Predigten zum Ausdruck, ihr danken mehrere Bücher das Entstehen. Hierher gehören kleine, vornehmlich für das Studium und den praktischen Gebrauch gedachte Schriften über Tauf- und Krankensalbung nach römischem Ritual, Prüfung der Weihekandidaten (lateinisch), Errichtung und Verwaltung von Stiftungen, über das Ehepatent, den Jubelablaß von 1795, vernünftigen Besuch des Heiligen Grabes am Karfreitag, schließlich ein Seckauer Rituale und Trostreden für Kranke und Sterbende (mit scharfer Ablehnung alberner Erbauungsliteratur).

Ein dreibändiges Werk „Über den Triumph der christlichen Religion“ erschien 1790 anonym und gab als Druckort „Deutschland“ an. Es wurde aber, gleich den übrigen Schriften, in Graz gedruckt, wie der im 2. und 3. Band darunter angeführte Buchhändlername Ferstl zeigt. Zwei lateinische Bücher ließ Winkler vor seiner Installation zum Dompfarrer erscheinen, nämlich „Dissertatio critica de statu politico et ecclesiastico veterum patriarcharum et hebraeorum“ (1784), die eigentlich eine Approbation der vom Priester Mathias Wagner in Wundschuh verfaßten Doktorarbeit darstellt, und die „Dissertatio gentium veterum“ (1785). Beide Schriften dienten vornehmlich dem Unterricht („in usum tyro-num“).

Diese Aufzählung läßt die Vielseitigkeit des Autors erkennen. Gleichen Eindruck vermitteln seine Kanzelreden. Einige sind uns im Druck erhalten geblieben. Beim Dankfest für die Eroberung der Hauptfestung Belgrad am 28. Weinmonat 1789 verglich der Redner den General Laudon mit Judas Makkabäus. Im nächsten Jahr sprach er über die wiedererrichtete Dreifaltigkeitssäule auf dem Hauptplatz. Auch eine Pfingstpredigt aus dem Jahr 1790 besitzen wir. Die aus dem gleichen Jahre stammende Trauerrede auf Kaiser Joseph II. ist ein diplomatisches Meisterstück. Sie rühmt die Herrscher- und Privattugenden des Verewigten, berührt aber mit keinem Worte dessen Kirchenpolitik. — Im übrigen fand im Dom für den Kaiser als den Stifter des Bischofssitzes ein prunkvolles Requiem statt, das Kohlbach in seiner Domgeschichte aktengetreu beschreibt.

Die Umsicht, die der Pfarrer in Amtsangelegenheiten an den Tag legte, bekundete er auch bei Verwaltung des eigenen Vermögens. Nach dem Häuserverzeichnis in Popelkas Geschichte von Graz besaß er 1791—1803 zwei Häuser in der Neutorgasse. Auch der Nachlaß war, wie wir gleich sehen werden, nicht unbedeutend.

Am 28. Dezember 1809, kurz nach Weihnachten, ist Winkler laut Sterbematrik an Nervenfieber gestorben. Er wurde auf dem St.-Peter-Friedhof beigesetzt. Sein Testament vom 23. Juni 1802 und Kodizill vom 22. Oktober 1809 sind nicht erhalten, jedoch im gerichtlichen Nachlaßprotokoll wiedergegeben. Danach setzte er die Domkirche zur Universalerinbin ein. Da die Legate (zumeist an das Pfarrarmeninstitut, das Hauspersonal und den Obermesner) fast die Hälfte des Vermögens ausmachten, betrug die reine Erbschaft 17.751 Gulden 55 Kreuzer. — Winkler hatte sich ein einfaches Begräbnis ausbedungen, doch sollten 200 Arme gegen ein Dankgeld von je 10 Kreuzer dem Sarge folgen und 50 Seelenmessen zu je 36 Kreuzer gelesen werden.

Das Nachlaßinventar erwähnt Wertpapiere, Silberzeug, Schmuck, einen reichen Bestand an Kleidern, Wäsche, Möbeln, Büchern u. ä. Das wertvollste Vermögensstück war der Grundbesitz Gnaning bei Fernitz, damals der Herrschaft Liebenau untertänig. Winkler hatte ihn 1790 von einer Frau Cäcilie Ernst schenkungsweise erhalten unter Vorbehalt des Benützungsrrechtes für die Schenkerin und mit einer Schuldenlast von einigen hundert Gulden zugunsten der Propsteikirche zum heiligen Blut. Auch waren die Gebäude vernachlässigt. Die Nachlaßschätzung ergab einen Wert von 9800 Gulden. Der Hauptertrag bestand in dem damals noch mit Nutzen betriebenen Weinbau. Doch legte Winkler dem Erben (der Kathedralkirche) auf, den Besitz instand zu halten, wenig Holz zu schlägern, täglich eine Maß guten Opferweines dem Dom zu liefern und das Wort Gottes zu predigen, „wie es einem Hirten zusteht“. — Da im Laufe der Jahre die Betriebskosten den Gewinn überstiegen, wurde das Grundstück 1966 verkauft.

Testamentsvollstrecker war das Seckauer Domkapitel. Am 28. Februar 1812 bestätigte der k. k. steirisch-kärntnerische Fiskal namens der Dompfarrkirche die Übernahme der Erbschaft. Vorher entstanden noch Schreibereien, da das Bücherrevisionsamt einige Werke als suspekt erklärte. Auf Bitte des Konsistoriums bewilligte jedoch die Polizeihofstelle die Freigabe. Über Inhalt und Schicksal der Bibliothek ist weiter nichts bekannt, da sie mit dem übrigen Mobiliar leider versteigert wurde.

Es entspricht der Bedeutung des Dompfarrers, daß zahlreiche Nachschlagewerke und Zeitschriften seinen Namen erwähnen. Wir geben nur die kurze, aber treffende Beurteilung wieder, die sein Amtsbruder Johann Bapt. v. Winklern, Pfarrer zu St. Johann bei Marburg, in dem Büchlein „Biographische und litterarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogtum Steyermark geboren . . . sind“ (1810) niedergeschrieben hat: „Winkler war ungeachtet seines schwächlichen Körperbaues als Seelsorger, Prediger und Schriftsteller unermüdlich.“

Das Amt der Pfarrer in Graz

Die Pfarrer in Graz